



Johann Ludwig Pfeiff

Ein Jagdhund, wohl vor 1754

Pr860 / M115 / Kasten 5





Johann Ludwig Pfeiff

wohl Mainz um 1710–1779 Braunschweig

Der Sohn von Adam Anton Pfeiff, einem kurmainzischen Kammerrat und Residenten in Frankfurt, schlug eine geistliche Laufbahn als Kanonikus des Bartholomäusstiftes, und ab 1741 auch des Leonhardsstiftes in Frankfurt ein, musste beide Ämter jedoch 1754 „wegen allzufreyer Lebens=Art“ (Hüsgen 1780) aufgeben. Pfeiff zog nach Braunschweig, wo er ab 1756 an der Leitung der ehemals Fürstlichen Fayencemanufaktur beteiligt war und im Jahr darauf die Oberaufsicht über die Fayencemalerei erhielt; spätestens ab 1763 stieg er auch in die Leitung der Braunschweiger Niederlassung der Fürstenberger Porzellanmanufaktur mit ein. Ab 1766 scheint Pfeiff zunehmend für die Buntmalerei der Porzellanmanufaktur tätig gewesen, und schließlich ganz dorthin gewechselt zu sein. Sein künstlerisches Wirken als Dilettant ist außer der Ölstudie Pr860 durch einige Zeichnungen und Radierungen belegt, die Tiere, Karikaturen und Charakterköpfe darstellen. Daneben soll Pfeiff auch Miniaturbildnisse geschaffen haben (Lemberger 1909, Schidlof 1964), von denen jedoch kein Beispiel bekannt ist.

Literatur

Hüsgen 1780, S. 178f.; Hüsgen 1790, S. 358f.; Gwinner 1862, S. 278; Gwinner 1867, S. 119; Lemberger 1909, S. 146f.; Thieme/Becker, Bd. 26 (1932), S. 526; Schidlof 1964, Bd. 2, S. 651; Spies 1971, S. 39, 42–44; Wolff Metternich/Meinz 2004, Bd. 1, S. 34, 126, 160

Technologischer Befund (Pr860)

Ölhaltige Malerei auf Papier, auf Karton, auf Graupappe

Getrennt davon: Holztafel, Eiche, rückseitig rundum abgefast. Verklebung mit blauem Hadernpapier und brauner Tintenbeschriftung erhalten.

Papier: H.: 8,9 cm; B.: 13,2 cm; T.: ca. 0,02 cm

Karton, weiß: H.: 9,4 cm; B.: 13,8 cm; T.: ca. 0,1 cm; oben, unten und links geringfügig beschnitten

Graupappe: H.: 10,0 cm; B.: 14,3 cm; T.: ca. 0,2 cm

Holztafel: H.: 9,4 cm; B.: 13,8 cm; T.: 0,5 cm

Brauner, halbtransparenter Anstrich.

Körper und Haltung mit wenigen schwarzen Pinselzügen angedeutet.

Skizzenhafter Farbauftrag vom Dunkeln ins Helle; zunächst Fell mit braun und grau abgemischtem, pastigem Weiß sowie mit halbdeckenden Rotbraunnuancen mit locker geführtem Pinsel modelliert; dabei bleibt in dunkelsten Schatten braune Unterlegung teils sichtbar. Schatten am Boden schwarz.

Im Karton entlang der Papierränder eingedrückte Ritz- oder Schnittlinien. Papierformat mit (geschwärztem?) Metallstift angezeichnet. Nach Montage Papier- und Kartonränder allseitig mit schwarzbrauner Farbe eingefasst.

Zustand (Pr860)

Papier: faltenreich mit erhabenen Einschlüssen auf Karton kaschiert. Rechts oben zwei schräg verlaufende Knicke; entlang der Kanten Malschichtverluste und Schichtentrennung zwischen Papier und Karton sowie kleinerer Ausbruch. Im Bereich des Hinterlaufs Riss mit erhobenen Rändern. Zwei Löcher in rechter Bildmitte. Kratzer unten mittig. Punktuelle kleine Fehlstellen oben links. Jüngerer Firnis auf Papier. Zu unbekanntem Zeitpunkt Karton von Eichentafel abgelöst und auf Graupappe montiert.

Eichentafel: Ausbruch in Ecke oben rechts und links, vorderseitig geblättert; vorderseitig geringen Materialresten Leim, oben rechts schwarze Farbreste, an Kanten Firnisreste.

Rahmen und Montage (Pr860)

H.: 12,7 cm; B.: 17,0 cm; T.: 1,7 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: C; Eckornament: 6

[A.G. / A.D.]

Beschriftungen (Pr860)

Auf der Verklebung mit blauem Hadernpapier, braune Tinte: „115“, „J. L. Pfeiff“; roter Buntstift: „860“; weißer Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 486“

Auf der Außenkante des Rahmens, unten, blaue Tinte: „486“



© Historisches Museum Frankfurt



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 5, Nr. 115: „PFEIFF, J. L. Ein Jagdhund. b. 5. h. 3 ½. Holz.“
nicht bei Passavant 1843

Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 53 (Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Darstellung eines Jagdhundes mit gebrochen weißem, rotbraun geflecktem Fell¹ vor monochrom rotbraunem Hintergrund. Das Tier ist im langsamen Gang nach links mit gerade angehobener rechter Vorderpfote und entsprechender Stellung und Anspannung der übrigen Beine dargestellt, den Kopf leicht gesenkt, doch mit der Nase offenbar aufmerksam eine Spur aufnehmend. Das in kurzen Pinselstrichen und in wenigen Farbtönen ausgeführte Gemälde wirkt trotz seiner gewissen Skizzenhaftigkeit sehr lebendig, da es die Körpervolumina mittels Licht und Schatten plastisch modelliert und eine höchst genaue Beobachtung der Anatomie und der Bewegungsabläufe verrät. Es ist daher als Ölstudie nach der Natur anzusprechen.²

Die nach derzeitigem Wissensstand einzige Ölmalerei von Johann Ludwig Pfeiff zeigt ein hohes handwerkliches Können und eine besondere Beobachtungsgabe, über die bereits Henrich Sebastian Hüsgen 1780 in seinen – freilich anekdotenhaft ausgeschmückten – Anmerkungen zu dem Künstler berichtet: „Er gieng selten über die Straße, dass ihm nicht ein Hund oder anderes Thier begegnete, woran er nicht etwas besonders bemerkte, es sehen, in das erste beste Haus eines Mahlers hinein laufen, Pastell, Oehl=Farb oder Röthel,

¹ Es dürfte sich um einen Setter, und möglicherweise eine Unter rasse in der Art eines Irish Red and White Setter handeln.

² Zum Begriff der Ölstudie, gerade auch in Abgrenzung zur Ölskizze vgl. Ring 2009a und Ring 2009b.



was er zu erst erwischte, anpacken und so die Creatur wie er sie gesehen hatte gleichsam beseelt auf das Tuch, Bret oder Pappier hinzuwerfen, das war all eins und ihm ein leichtes; da wo er es verfertigt, liese er es auch liegen und gieng nun ruhig seines Wegs. Ja seine Fertigkeit war so gros, dass er, so wie ihm die Fantasie kam, ein jedes Thier in der schwersten Stellung, entweder an einer der Clauere oder dem Schweif anfangen zu zeichnen, und es eben so richtig darstellte, als ein anderer der es erst nach den Regeln mühsam entwürft“.³ Entsprechendes gilt auch für fünf in Röteln gefertigte Tierzeichnungen im Frankfurter Stadel⁴ sowie eine 1758 entstandene, vierteilige Radierungsfolge mit Tieren,⁵ auch wenn deren Kompositionen überwiegend in der barocken Tiermalerei, etwa den Tierkampfszenen eines → Johann Elias Ridinger oder den Darstellungen von Tieren auf der Weide eines → Paulus Potter und seiner Nachfolge (vgl. Pr566/Pr567; Pr662/Pr663), wurzeln. Auffassung und Durcharbeitung der durch Monogramme gesicherten Tierradierungen erlauben dabei, die seit der rückseitigen Aufschrift von E. F. C. Prehn und dem Auktionskatalog von 1829 (vgl. Lit.) bestehende Bestimmung von Pr860 als Werk Pfeiffs zu verifizieren.

Über Ausbildung und künstlerischen Werdegang des Malers sind keine Details überliefert, und auch Hüsgen nimmt lediglich an, der Heranwachsende habe prägende Anregungen durch die Gemäldesammlung seines Vaters Adam Anton Pfeiff (um 1690–1748) erhalten, „welcher ein großes Cabinet auserlesener Malereyen besessen hatte, und deswegen von vielen großen Herren, in den Crönungs=Zeiten Kayser Carl des 7ten und Francisci besucht wurde, wodurch vermuthlich auch des Sohnes natürliches Genie zur Kunst geleitet und zu so einem hohen Grad getrieben wurde“.⁶ Welchen Stellenwert der Maler selbst seiner Kunst beimaß, wird aus einer weiteren Bemerkung Hüsgens deutlich: „Pfeiff machte im Grunde keine Profession vom mahlen oder Zeichnen, er treibe es nur als ein Enthusiast für die Kunst, und um dem grosen Trieb eines natürlichen Genies ein Genüge zu leisten“.⁷ Johann Ludwig Pfeiff wirkte demnach nicht als professioneller Künstler, sondern als Dilettant im ganz klassischen Sinn; wobei soziokulturelle Parallelen zu anderen Dilettanten seiner Epoche, gerade auch geistlichen Standes, wie etwa dem Mainzer Domherren Franz von Kesselstatt (1753–1841) auffallen.⁸ Im Fall von Pr860 lässt der beeinträchtigte Zustand mit starken Knickkanten, Löchern und Rissen im Papier vermuten, dass das Blatt erst im Nachhinein als qualitätvolle Ölstudie erkannt und durch eine spätere Montierung auf Karton zu einem per se geschätzten Kunstwerk aufgewertet wurde. Pfeiff dürfte seine Ölskizze noch in Frankfurt, also vor seinem Weggang nach Braunschweig 1754 geschaffen haben. – Die Darstellung wird sehr genau und in annähernd gleicher Größe, jedoch seitenverkehrt von einer Aquatinta-Radierung von

3 Hüsgen 1780, S. 178f.; in fast wortgleicher Wiederholung bei Hüsgen 1790, S. 358f.

4 *Zwei kämpfende Löwen und zwei kämpfende Bären; Zwei Bären, der eine von einem Löwen angegriffen; Wütender Faselocher in einem Gebüsch, Ein Schaf, Ein Ziegenbock*, jeweils Röteln, die ersten drei aus der Sammlung Johann Georg Grambs; Stadel Museum Frankfurt, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1539, 1901, 1902, 5777, 5778; Schilling 1973, Bd. 1, S. 180, Nr. 1846–1850, mit allen weiteren Angaben, Abb. Bd. 3, Tafel 289.

5 Folge von vier *Tierstücken (Hund verbellt einen Fuchs; Springender Keiler; Bär; Wolf beim Reißen eines Wildes)*, teils monogrammiert und datiert 1758, Radierungen. – Weitere radierte Folgen von Pfeiff: *Folge von zwei Karikaturen (Callot-Figur; Der Löwe als Herrscher)*, teils monogrammiert und datiert 1758, Radierungen sowie *Folge von vier Köpfen*, Radierungen; einzig nachgewiesene Exemplare aller angeführten Blätter jeweils im Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Inv. Nr. JLPfeiff AB 3.1 bis AB 3.10; alle weiteren Angaben und Abb. unter Virtuelles Kupferstichkabinett, Suchbegriff „Pfeiff“ (Zugriff 15. September 2016).

6 Hüsgen 1780, S. 178. – Zu der Sammlung ist offenbar kein Katalog überliefert, und sie wird in einschlägigen Publikationen zu Frankfurter Sammlungen (mit Ausnahme einer bloßen Nennung bei Gwinner 1862, S. 533) nicht berücksichtigt. Aus dem Bestand identifiziert wurde bislang nur ein Werk: Antonio Belluccis (1664–1726) *Gemälde Antiochus und Stratonike*, das aus dem Nachlass des Sammlers 1751 durch Vermittlung des Barons Häckel von Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel erworben wurde (heute Museumslandschaft Hessen Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv. Nr. GK 527; Schnackenburg 1996, Textband, S. 59, Abb. S. 53). Goethe kannte das viel bewunderte Gemälde unter dem Titel „Der kranke Königssohn“ und setzte ihm in seinem Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ein literarisches Denkmal. – Adam Anton Pfeiff ließ um 1725 auch das so genannte „Deutsche Haus“ in Oberursel (Ackergasse 13) errichten, zu dessen Baubefund u. a. qualitätvolle illusionistische Wandmalereien (Frankfurter Künstler?) gehören.

7 Hüsgen 1780, S. 179.

8 Zum Wesen des Dilettantismus um 1800 am Beispiel Franz von Kesselstats eingehend: Schmitt 2014.



Johann Gottlieb Prestel (1739–1808) reproduziert, die demnach direkt nach der Ölskizze Pfeiffs entstand.⁹

[G.K.]

⁹ Das bislang einzig bekannte Exemplar (offenbar MEWO Kunsthalle Memmingen bzw. ehemalige Sammlung Dr. Walter Prestel Schwelm) als Abzug in Brauntönen, auf Velin aufgezogen, Blattgröße 10,0 x 14,7 cm; AK Memmingen 2008, A. 208, Nr. 1205, mit teils unklaren bzw. unvollständigen Objektangaben, Abb. auch S. 4. Die (nur erschlossene?) Angabe „[nach einer Vorlage des Tiermalers Johann Heinrich Roos 1631-1685]“ scheint auf einer (nach der genannten Abb. handschriftlichen?) Bezeichnung auf dem Papieruntersatz zu beruhen, ließ sich jedoch nicht verifizieren (schriftliche Anfrage hierzu bei MEWO Kunsthalle Memmingen vom 9. März 2018 bleibt bislang unbeantwortet).